

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEPHON: B 40-5-20, KL. 1121, 1122, 1125

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 27. März 1957

Blatt 545

Die Museen und ihre Besuchszeiten

=====

Fremdenverkehrsstelle bemüht sich um einheitliche Regelung

27. März (RK) In letzter Zeit wurden oft Beschwerden darüber laut, daß die Besuchszeiten der Wiener Museen nicht mit dem von der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien herausgegebenen Kulturstättenplan übereinstimmen. Dazu teilt die Fremdenverkehrsstelle mit, daß sich die im Kulturstättenplan angegebenen Besuchszeiten der Museen auf die offiziellen Angaben der Wiener Museumsdirektoren stützen. Leider kommt es immer wieder vor, daß aus technischen und budgetären Gründen die Besuchszeiten von Zeit zu Zeit geändert werden, was natürlich nach Drucklegung der verschiedenen Prospekte nachträglich nicht mehr berücksichtigt werden kann.

Sicherlich wäre es im Interesse des Wiener Fremdenverkehrs gelegen, wenn bei sämtlichen Museen eine einheitliche Besuchszeit festgesetzt werden könnte und diese innerhalb der Saison nicht mehr geändert wird, doch unterstehen die meisten dieser Kulturinstitute dem Bundesministerium für Unterricht und sind weder an Empfehlungen noch an Weisungen der Fremdenverkehrsstelle gebunden. Die Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien wird jedoch in ihrem Bemühen nicht nachlassen, eine einheitliche Besuchszeit aller Wiener Museen anzuregen. Sie hofft, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen bald eine befriedigende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

- - -

214 städtische Bediensteten wurden angelobt
=====Vizebürgermeister Honay: Unsere Wirtschaftspolitik hat sich bewährt

27. März (PK) Heute vormittag fand im Wiener Rathaus die feierliche Angelobung von 214 neu aufgenommenen Bediensteten statt. Es handelt sich dabei um 128 Männer und 86 Frauen. Unter ihnen sind Ärzte, Juristen, Techniker, Krankenschwestern, Feuerwehrleute, Arbeiter des Fuhrwerksbetriebes, der Straßenreinigung, des Schlachthofes usw. Bei der Angelobungsfeier waren Vizebürgermeister Honay, Vizebürgermeister Weinberger und die Stadträte Bauer, Koci, Dkfm. Nathschläger und Riemer anwesend.

Der städtische Personalreferent, Stadtrat Riemer, wies auf den außerordentlich großen Prozentsatz von weiblichen Mitarbeitern in der Stadtverwaltung hin. Dieser zeige, wie stark sich das weibliche Geschlecht im Gemeindedienst durchgesetzt hat und wieviel die Frauen im gesamten Wirtschaftsprozeß unseres Landes bedeuten. Die Angelobung bezeichnete Stadtrat Riemer als einen historischen Akt im Leben der neu eingetretenen Bediensteten, denn sie treten damit in ein Dienstverhältnis, durch das sie für ihr ganzes Leben der Sorge um das tägliche Brot enthoben sein werden. Aber darüber hinaus wird sich ein Ruhestand anschließen, für den sie sich ebenfalls keine Sorge mehr zu machen brauchen. Diese Vorteile des öffentlichen Dienstes dürfen nicht unterschätzt werden. Früher hat man oft den Ausspruch gehört: Der Fixangestellte hat nicht viel, aber das hat er sicher! Das ist nun anders geworden, denn die Bezüge der öffentlich Bediensteten unterscheiden sich im allgemeinen von denen in der Privatwirtschaft nicht mehr. Dazu kommen aber alle anderen Vorteile, wie die ständige Vorrückung und die Sicherheit für das Alter.

Hierauf sprach Vizebürgermeister Honay in seiner jetzigen Eigenschaft als amtierender Bürgermeister. Er betonte, wie sehr die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien es ermöglicht hat, daß wir auf wirtschaftlichem Gebiete von Krisen verschont geblieben sind. Die großen Investitionen der öffentlichen Hand, vor allem der Ge-

meinde Wien, schaffen neue Werke und zugleich Arbeit für hunderttausende Menschen. Diese gesunde Wirtschaftspolitik hat sich bewährt und es den Wienern wie auch den Bewohnern unserer gesamten Republik erspart, die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit kennenzulernen, die in früheren Jahren einmal eine halbe Million Menschen unseres Landes getroffen hat.

Wer heute in den Gemeindedienst tritt, kann mit Ruhe in die Zukunft blicken, vorausgesetzt, daß er seine Pflicht restlos erfüllt. Diese Pflichten reichen aber weiter als die der Beschäftigten in der Privatwirtschaft. Während die einen nur ihrem Arbeitgeber zu dienen haben, sind die Gemeindebediensteten darüber hinaus der gesamten Bevölkerung unserer Stadt verantwortlich. Die gewählten Mandatäre, wie der Bürgermeister, die Stadträte, die Gemeinderäte und die Bezirksvorsteher sind die Exponenten der Arbeit in der Stadtverwaltung. Die Bediensteten aber sind es, die diese Arbeit durchführen.

Hierauf leisteten die neu aufgenommenen Bediensteten Vizebürgermeister Honay das Gelöbnis durch Handschlag. Die Angelobungsfeier wurde mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, ausgeführt vom Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien, eingeleitet und abgeschlossen.

- - -

Abschied für hundertfünfundvierzig

=====

27. März (RK) 145 städtische Bediensteten, die in den letzten Wochen in den Ruhestand getreten sind, fanden sich heute vormittag zu einer Abschiedsfeier im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses ein. Vizebürgermeister Honay, die Stadträte Bauer, Riemer und Thaller, sowie Magistratsdirektor Dr. Kinzl nahmen an der Feier teil, die mit Musik von Mozart, ausgeführt vom Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien, umrahmt wurde.

Stadtrat Riemer sagte zu den Pensionisten, sie könnten heute mit Stolz auf die Jahre ihrer aktiven Dienstzeit zurückblicken, in denen sie auch am Wiederaufbau Wiens mitgearbeitet haben. Wenn

wir uns heute in der Öffentlichkeit schon wieder darüber streiten können, ob ein Hotel im Stadtpark gebaut werden soll oder nicht, so ist das auch ein Zeichen dafür, wie sehr sich die Zeiten gebessert haben. Der Stadtrat dankte den Pensionisten für ihre Arbeit und wünschte ihnen für die Zukunft alles Gute.

Für die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sprach Amtsrat Zorn.

Vizebürgermeister Honay, der die offizielle Verabschiedung vornahm, führte aus, daß die heutige Abschiedsfeier keinen Vergleich mit der Zeit zulasse, in der die Pensionisten in den Gemeindedienst eingetreten sind. Damals haben die Beamten der Stadtverwaltung ein wahrhaft ruhiges Leben führen können. Unsere Generation hat das leider nicht von sich sagen können. Ihre Dienstzeit fiel in eine Ära, die von Erschütterungen mannigfacher Art durchtobt gewesen ist. Wir haben zwar in der Zeit nach der Einführung der Demokratie einen sozialen Aufschwung erlebt, der uns allen unvergeßlich bleiben wird, doch war es uns leider nicht gegönnt, das Aufbauwerk ungestört fortzusetzen. Aus dem Nichts ist die Verwaltung dieser Stadt nach dem zweiten Weltkrieg wiedererstanden. Daß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit aus der Not wieder herausgekommen sind, dafür danken wir auch den Beamten, die nun ihren verdienten Ruhestand genießen können.

- - -

Der Aspekt für Wien ist hoffnungsvoll!

=====

Stadtrat Thaller über Wiener Bauprobleme in Planung und Wirtschaft

27. März (RK) Der Amtsführende Stadtrat für Bauangelegenheiten Leopold Thaller hielt gestern abend auf Einladung des Donaueuropäischen Instituts im Großen Festsaal der Wiener Handelskammer einen vielbeachteten Vortrag über das Thema "Wiener Bauprobleme in Planung und Wirtschaft", der durch Schmalfilm- und Diapositive illustriert war. An die Spitze seiner Ausführungen stellte er die grundlegende Feststellung, daß eine vernünftige, vorausschauende Planung der Entwicklung unseres Wiener Lebensraumes und die Maßnahmen innerhalb der Wirtschaft in diesem Gebiete zwei einander ergänzende Faktoren sind, die laufend aufeinander abgestimmt werden müssen. So lange diese Erkenntnis nicht zum Allgemeingut aller an Wirtschaft, Politik und Kultur interessierten Kreise geworden ist, könne eine befriedigende und sichere Entwicklung Wiens nicht garantiert werden.

Wie sieht das nun in der Praxis aus? Die enormen Schwierigkeiten, die durch die dringenden Tagesprobleme im letzten Jahrzehnt überwunden werden mußten, haben nicht immer dazu beigetragen, eine systematische, weit vorausblickende Koordinierung von Raumplanung und Wirtschaft entstehen zu lassen. Stadtrat Thaller erinnerte in diesem Zusammenhang an den noch immerwährenden Kampf um eine erfolgreiche Winterbauarbeit, die ein hohes Maß an Zusammenarbeit von Finanzdisposition, Verwaltung und Bauwirtschaft voraussetzt. Er verwies dabei auch auf die steckengebliebenen baulichen Maßnahmen beim Ausbau der Schnellbahn der Österreichischen Bundesbahnen im Wiener Raum und die weitreichenden unangenehmen Konsequenzen, die sich - allein nur auf dem Sektor der Baumaßnahmen der Stadt Wien am Praterstern und am Südtiroler Platz - gezeigt haben.

Planen bedeutet nicht reglementieren, sondern Erkenntnisse für praktische schöpferische Maßnahmen so zurichten, daß die

Durchführung für die Bauwirtschaft rasch, billig und mit dem geringsten Energieaufwand geschehen kann, wobei die geschaffenen Werke eine möglichst lange Zeitspanne nutzbar sein müssen. "Planung für Wien" muß immer die lebendigen Gegebenheiten im Wiener Raum berücksichtigen, sonst wird sie zwangsläufig zur "toten Planung", die lebensfremd, ja lebensfeindlich wäre. Die Planung soll Vorstufe jeder Art von Realisierung sein. Man müsse daher stets auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben und von jeder utopischen Projektmacherei im Bauen absehen. Das aber darf auch wieder nicht in jenen üblen Nützlichkeitsfanatismus ausarten, wie er so oft unter dem Deckmantel von Sparsamkeit, von angeblicher "Wirtschaftlichkeit" sein Unwesen treibt und jede Art von echtem Fortschrittswillen schon in der Wurzel umbringt und vernichtet. Im Gegenteil, wir brauchen eine gewisse Großzügigkeit in den Planungsgedanken, die den wachsenden Maßstab unseres Lebensraumes in Rechnung stellen muß, der durch die allgemeine, globale, energietechnische Entwicklung in der ganzen Welt bedingt ist. Wir dürfen nie vergessen, daß die einmaligen Gegebenheiten unserer Wiener geopolitischen Situation uns in die Lage versetzen, dieses Wien mit weltstädtischem Geist zu erfüllen und daß wir dies auch in seiner Gestaltung zu berücksichtigen haben. Der Begriff "Weltstadt" dürfe dabei nicht mit "Großstadt" verwechselt werden, denn eine Großstadt muß noch lange keine Weltstadt sein und umgekehrt. Aber das Format einer Weltstadt ist für Wien durchaus zutreffend, allerdings nur dann, wenn die geistigen und schöpferischen Kräfte in dieser Stadt stark genug sind, sich gegen Kleinlichkeit, Engstirnigkeit und Indolenz durchzusetzen.

Man hört jetzt so viel von "Wien, der sterbenden Stadt". Dieser Zweckpessimismus sei nicht am Platze. Gewiß, die stadtbiologische Potenz von Wien ist gegenüber anderen Großstädten derzeit schwächer, als wir alle es gerne hätten. Aber mit den ziffernmäßigen Fakten, mit der reinen Zahl der in Wien Lebenden ist noch gar nichts gesagt. Wir müssen ja auch den Qualitäts-

faktor und den Lebenswillen der Wiener von heute und morgen in Rechnung stellen. Stadtrat Thaller betonte, er sei absolut davon überzeugt, daß mit der allgemeinen Verbesserung der Wohnverhältnisse, an der wir verbissen arbeiten, mit der städtebaulichen Auflockerung und Entmischung der Industrie und Wohngebiete und mit der Vermehrung der familiengeeigneten Wohnungen sicher ein Umschwung im Laufe der nächsten Jahrzehnte zu erwarten ist.

Haben wir die Vision eines besseren, eines schöneren, eines neueren Wien? Gewiß, in den Köpfen der Fachleute, der Städtebauer, der Ingenieure und besonders geistig schöpferischer Typen mag eine solche Vorstellung bestehen. Aber das ist nicht genug. Diese Vorstellung muß auch in weitesten Kreisen der Wiener lebendig sein.

Wir sind uns klar darüber, daß die Gestaltung unserer Stadt immer nur eine Synthese von Wunsch und Wirklichkeit sein kann. Der vernünftige Kompromiß im gemeinsamen Zusammenleben in dieser Stadt ist es, den wir im Bauen ebenso wie im Wirtschaftlichen anstreben müssen: den Ausgleich der Einzelinteressen und das Gleichgewicht zwischen Einzelinteresse und Gesamtinteresse.

Stadtrat Thaller kam dann auf den Wald- und Wiesengürtel zu sprechen. Seine Geschlossenheit müsse unbedingt erhalten bleiben, denn die Schönheit des Wiener Umlandes ist ein vorhandenes Fremdenverkehrskapital, das nicht vertan werden darf, ganz abgesehen davon, daß es das Erholungsgebiet aller Wiener ist. Die Wirklichkeit zeigt leider, daß kein Tag vergeht, an dem nicht schöner Landschaftsboden der Wiener Umgebung in kleinste Grundstückparzellen, mit Gittern umgeben und früher oder später mindestens mit Sommerhütten verstellt wird. Dadurch ist aber sein Charakter als Landschaft und als Gesamterholungsgebiet für alle Zeiten verloren gegangen. Wunsch und Wirklichkeit klaffen auch hier weit auseinander.

Die moderne Entwicklung der Baustoffe aller Art hat in den letzten zehn Jahren einen rasanten Sprung nach vorwärts gemacht. Im österreichischen Wirtschaftsgebiet hat sich dies bis heute

wohl noch nicht so sehr ausgewirkt. Es ist aber nur eine Frage weniger Jahre, bis neue, bessere Baustoffe, die traditionellen Methoden des Bauens - rein technisch gesehen - in wachsendem Maße Schritt für Schritt verdrängen werden. Auf diese Entwicklung müssen wir vorbereitet sein, um nicht davon überrascht zu werden. Das gilt für die Bauherren ebenso wie für die Bauwirtschaft. Der langsame und scheinbar nur zögernde Schritt, die Produktion von Baugütern von der Baustelle weg in den Fließbandprozeß einer Industrie zu verlagern, ist vorerst bei uns ein erstes Merkmal für diese allgemeine und revolutionäre Entwicklung, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Sie wird die personellen Gefüge der Bauarbeiterschaft in wachsendem Maße und sehr bald neuerlich verändern. Der angelernte Bauarbeiter verdrängt in der ganzen Welt den qualifizierten Maurer. Die gesellschaftliche Umschichtung hat im Westen der Welt bereits begonnen. Auch wir werden uns ihr auf die Dauer nicht entziehen können. Das Tempo, mit dem die Verwirklichung von Planungen vorwärts getrieben wird, steht mit der Wirtschaft des ganzen Landes in gewissem ursächlichen Zusammenhang. Hiefür ist natürlich die allgemeine Wirtschaftskonjunktur maßgebend. Da es sich bei städtebaulichen Planungen überwiegend um öffentliche Maßnahmen handelt, ist ein wachsendes Steuer-aufkommen oder die steigende Bonität einer Verwaltung hinsichtlich von Anleihen von entscheidender Bedeutung. Aber auch das allgemeine Tempo des Bauens, soweit es wirtschaftlich betrachtet wird, muß gesteigert werden. Ein Vergleich mit anderen Ländern zeigt einen alarmierenden Umstand auf: Wir bauen zu langsam!

Die Gemeinde Wien wird bestrebt sein, auch weiterhin im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues in einem kommunal-eigenen Programm Wohnungen zu bauen. Die Gemeinde wird aber auch nach wie vor die bisher gewährten Zuschüsse zu Wohnbaudarlehen geben. So hat sie im Jahre 1954 69 Millionen Schilling, im Jahre 1955 192 Millionen Schilling und im Jahre 1956 sogar 233 Millionen Schilling Wohnbaudarlehen an gemeinnützige Wohn- und Siedlungsvereinigungen geleistet.

Ein anderes Problem, das die kommunale Initiative beschäftigt und eine für die Wirtschaft wichtige Bedeutung hat, ist die Verkehrsfrage. Die "Verkehrsplanungskommission Wien" ist bereits gebildet und wird in Kürze zusammentreten. Ihre Aufgabe wird es sein, der Stadtverwaltung laufend Empfehlungen zu geben.

Auch der Bodenfrage im Raume Wien muß die Stadtverwaltung in steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit widmen. Eine Stadt, in der so viel gebaut wird, braucht für die Zukunft Land: nicht nur für die öffentlichen Aufgaben allein, sondern für die gesamte städtebaulich gesunde Entwicklung auf allen Gebieten muß genügend Boden zu angemessenem Preis bereitstehen. Wir brauchen dazu große, zusammenhängende Gebiete in geeigneten Wohnsiedlungslagen, die in einem Zug aufgeschlossen werden können und die dann den baupolitischen Faktoren zu einem echten, spekulationsfreien Bodenpreis zur Nutzung übergeben werden können. Auch für die Industrie muß genügend Land da sein. Die Sicherstellung dieses Bodens wird in enger Zusammenarbeit zwischen Planung und Wirtschaft geschehen müssen.

Auf dem Gebiet des Verkehrs ist eine der dringendsten Fragen das Park- und Garagenproblem. Es ist nicht Aufgabe einer Stadtverwaltung, für die Unterbringung von privaten Kraftfahrzeugen zu sorgen. Hier muß sich die Privatinitiative einschalten. Natürlich wird die Stadt alle solchen Bestrebungen fördern. Falls die Standortfragen für die einzelnen Garagenprojektabsichten richtig gelöst werden, verbürgt die ständig steigende Motorisierung zweifellos ein gutes Geschäft.

In einer abschließenden Zusammenfassung erklärte Stadtrat Thaller, daß die Entwicklung der modernen Technik in den nächsten Jahrzehnten einen erhöhten Einfluß auf die bauliche Entwicklung des Wiener Raumes ausüben wird. Die wachsende Bewegungsfreudigkeit im Zusammenhang mit der allgemeinen Motorisierung wird in Wien stärkste Strukturverschiebungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Raumgruppierung zur Folge haben. Die Veränderung des städtebaulichen Maßstabes wird sich bis zum Ende dieses Jahrhunderts immer deutlicher abzeichnen und zu auf-

fallenden Veränderungen unseres Stadtbildes und des Stadtgefüges führen. Die Gesamtstruktur unserer Stadt wird sich von Grund auf ändern. Ein neues Zeitalter bringt eine andere Gesellschaft, die andere Gesellschaft aber andere Gestaltungsformen für ihre Stadt.

Der Aspekt von morgen für Wien und für die Wiener ist durchaus hoffnungsvoll. Eine langsam ansteigende Bevölkerungszahl wird auch weiterhin die bauliche Problematik zum zentralen Problem erheben. Von der Planung wird ebenso, wie von der gesamten Wirtschaft eine Leistung verlangt werden müssen, die nicht primär eine technisch-wissenschaftliche Leistung ist, sondern von geistig-kultureller Art sein muß. Nur das harmonische Gleichgewicht von Planungswillen, Nationaleinkommen und Bauwillen ist geeignet, die Probleme zu meistern, die an uns Wiener in den nächsten Jahrzehnten herantreten werden.

- - -

Pferdemarkt vom 25. März

=====

27. März (RK) Aufgetrieben wurden 245 Pferde, davon 38 Fohlen. Als Schlächterpferde wurden 225, als Nutztiere 2 verkauft, unverkauft blieben 18.

Herkunft der Tiere: Wien 2, Niederösterreich 87, Oberösterreich 45, Burgenland 47, Steiermark 27, Kärnten 20, Salzburg 12, Tirol 5.

Preise: Fohlen 9.50 bis 11.70 S, 1. Qualität 7.50 bis 8.- S, Extremware 8.10 bis 8.40 S, 2. Qualität 7.10 bis 7.40 S, 3. Qualität 6.- bis 7.- S.

Der Marktverkehr war lebhaft. Pferde notierten behauptet, Fohlen verbilligten sich im Durchschnitt um 38 Groschen. Durchschnittspreis: Pferde 7.72 S, Fohlen 10.69 S.

Auslandsschlachthof: 10 Stück aus CSR, Preis 6.80 S; 10 Stück aus Rumänien, Preis 6.60 S, 36 Stück aus Ungarn, Preis 6.- bis 6.60 S.

- - -

Neue Einbahnstraßen in Hernals
=====

27. März (RK) Die Magistratsabteilung für technische Verkehrsangelegenheiten gibt bekannt, daß folgende Straßen im 17. Bezirk, die zu Einbahnstraßen erklärt wurden, am Freitag, dem 29. März, beschildert werden. Von diesem Zeitpunkt an dürfen sie nur in der angegebenen Richtung befahren werden:

Kalvarienberggasse, zwischen Rötzergasse und Elterleinplatz, in der Richtung von der Rötzergasse zum Elterleinplatz.

Lacknergasse, zwischen Rötzergasse und Hernalser Hauptstraße, in der Richtung von der Hernalser Hauptstraße zur Rötzergasse.

Rosensteingasse, zwischen Rötzergasse und Johann Nepomuk Berger-Platz, in der Richtung von der Rötzergasse zum Johann Nepomuk Berger-Platz.

Taubergasse, in der Richtung vom Johann Nepomuk Berger-Platz zur Hernalser Hauptstraße.

- - -